

tritt an ein Spalter, um eine Aprikose zu pflücken, sie kam jedoch nicht hindurch und mußte nach dem Gärtner. Zufällig wirft die Gräfin einen Blick auf die Hand des Dieners. Ein leiser Schrei entfährt ihr: „Bardou's rechter Hand fehlt der kleine Finger.“ Der Alte wird verlegen, merkt aber gleich, daß er selbst Schuld an dem Schreck der Gräfin ist, und will seine Hand unter der Blouse verstecken. Aber die Gräfin hält ihn zurück und fragt ihn hastig nach der Ursache dieser Verhüllung.

Bardou's sehr geschmeichelt durch diese Theilnahme, setzte sich in Postur und erzählt ein Langes und Breites folgende Geschichte, die wir abkürzen, um nicht allzulang zu werden. Die Gesühle der Gräfin während der Erzählung kann sich der Leser leicht vorstellen.

Vor mehr als 20 Jahren, so lautete der Bericht Bardou's, setz ich ihm in Paris nicht sonderlich ergangen. Er sei Kommissionsär geworden. (Diesen vornehmen Namen führen bekanntlich die pariser Gelehrten) und habe seinen Platz an der Ecke der Rue de Richelieu genommen, dem Hôtel des Princes gegenüber. Dort habe er denn auch hinreichende Beschäftigung gefunden. Eines Nachmittags habe ein Fremder aus dem Hotel ihn angeredet, den er schon gekannt, weil er bereits früher einige Kommissionsär für ihn gemacht. Dieser Fremde, ein englischer „Nylord“ (hier folgte die getreue Schilderung Lord Johns) habe ihn gefragt, ob er 100 Louisd'ors verdienen wolle. Er, Bardou, habe geantwortet, ob ihn der Lord zum Besten habe? Aber der Lord habe ganz ernsthaft seine (Bardou's) Hand ergriffen, sie genau besehen und ihm dann gesagt, er wolle ihm seinen kleinen Finger für jene Summe abkaufen; zugleich habe er an seine volle Tasche geschlagen und eine Handvoll blanker Goldstücke hervorgeholt.

„Als ich sah,“ fuhr er fort, „daß Nylord Ernst machte, da machte ich auch Ernst und sagte, wenn er noch 500 Fr. Schmerzensgeld darauflegen wolle, so könne er den kleinen Finger haben. Der Nylord lächelte, versprach Alles und gab mir sein Ehrenwort. Darauf lief ich nach Hause, so schnell ich konnte, weil mir bange war. Einer von uns möchte andern Sinnes werden, sagte meiner Frau kein Wort, ging in die Küche, nahm das Hackmesser, dachte recht lebendig an die 2500 Franken — ein herzhafter Schlag und der kleine Finger lag neben mir auf dem Tisch. Die ganze Hand war voll Blut. Mir wurde denn doch schwindelig zu Muth, aber ich nahm mich zusammen, steckte den Finger in die Tasche, sählug eine Serviette um die Hand und lief in die nächste Apotheke, um mich verbinden zu lassen. Die Herren fragten mich sofort nach meinem Finger. Ich antwortete, ich wüßte nicht, wo er geblieben sei; sie lachten, stillten das Blut, verbanden mich und sagten, so wahr es gut, und sterben würd' ich nicht daran. Der Lord erwartete mich richtig an meiner Straßenecke; ich gab ihm den Finger und er widelte ihn behutsam in sein feines Taschentuch. Dann überreichte er mir einen Beutel mit den Goldstücken, die ich natürlich nicht nachzählte, legte das 500-Frankenbillet dazu und gab mir noch einen Doppel-Louisd'or, für die Kommission, wie er sagte. Er sah sehr vergnügt aus, wünschte mir Gesundheit und Zufriedenheit und ging wieder in's Hotel zurück. Ich machte, daß ich nach Hause kam, wo meine Frau die Sache anfangs gar nicht glauben wollte, bis ich ihr heilig und theuer versicherte, daß es die reine lautere Wahrheit sei. Mit dem Gelde kaufte meine Frau ein kleines Weißwaarengeschäft, das recht gut ging; nur farb sie bald darauf. Jetzt hat meine Tochter den Laden und ist ganz zufrieden. So hat uns der 11. September 1834 Glück gebracht.“

Mit diesen Worten schloß der alte Bardou seine Erzählung und wurde nun erst gewahr, welchen schrecklichen Eindruck er damit auf die Gräfin gemacht hatte. Unsere Feder kann ihn indessen nicht beschreiben. Wuth, Beschämung, Haß, Reue und Alles im höchsten Superlativ, stürmte lawinenartig auf sie ein: sie meinte den Verstand zu verlieren. Die Treibhäuser, das Schloß, der Garten, die Bäume, der Himmel und die Wollen — Alles drehte sich um sie her wie im Wirbel und im Mittelpunkt stand Bardou, der ehrliche, dumme Haus- und Stallknecht mit seinen neun Fingern — der Mann, dessen zehnten Finger sie über 20 Jahre lang wie eine heilige Reliquie verehrt hatte.

Mit übermenschlicher Anstrengung raffte sie sich auf, machte rasch die paar Schritte vom Garten bis ins Schloß und bis in ihr Schlafzimmer. Wie eine Furie (der Ausdruck ist hart aber wahr) stürzt sie sich auf das Reliquienkästchen, reißt es auf, spuckt hinein (ihre einzige Rache!) und wirft den ganzen Kram durch das offene Fenster in den unten fließenden Seinstrom. Nun erst fällt sie wie vernichtet

auf's Sopha, ganz wie damals, als sie vor 21 Jahren den Finger verlor; aber mit wie ganz andern Empfindungen! Eine Thränenfluth macht ihrem gepreßten Herzen Luft, sie weint über dem Grabe ihrer ersten und einzigen Liebe, die nun plötzlich einen so herzerweichenden und zugleich so grenzenlos lächerlichen Ausgang genommen hätte.

Glücklicher Weise gewann die gesunde Natur im Charakter der Gräfin bald die Oberhand; sie hätte sonst wirklich verrückt werden können. Ihr erster Gedanke, als sie wieder einigermaßen ruhig überlegen konnte, war Bardou, der Haus- und Stallknecht. Der arme Kerl wußte gar nicht, wie ihm geschah, er hatte doch schon oft und an allerlei Leute die Geschichte von seinem kleinen Finger erzählt, aber kein Mensch hatte je solche Augen gemacht wie die Gräfin, und war so ergriffen und erschüttert worden wie sie. Sie war überhaupt eine so merkwürdige, seltsame Frau, und das, meinte er, werde wohl auch der Grund ihres unbegreiflichen Betragens sein.

So dachte Bardou und beruhigte sich sofort; aber wie erstaunte er, als ihn am nächsten Morgen der Schloß-Intendant rufen ließ und ihm mittheilte, daß ihn die Gräfin, in Anbetracht seiner vorgerückten Jahre (er war übrigens so alt noch gar nicht) und weil er ihr „so treu und redlich“ gedient habe (er hatte sich allerdings nie etwas Schlechtes zu Schulden kommen lassen in den Ruhestand versetzen wolle, und zwar mit einem Jahresgehalt von 1200 Franken. Bardou griff sich an den Kopf, ob er ihr wirklich noch zwischen den Schultern habe; er glaubte zu träumen und lehnte sich an den Schreibtisch des Intendanten, denn der Schreck war ihm in die Glieder gefahren.

Der Intendant, ernst wie ein Notar, fuhr fort und sagte, die gnädigste Gräfin wünsche indes, er möge sich für seine alten Tage in seine heimathliche Normandie zurückziehen, und zwar mit seiner Tochter, die ja ihr kleines Geschäft verkaufen könne; in diesem Fall würde die gnädigste Gräfin noch 3000 Franken als Mitgift für die Tochter hinzufügen. Der Alte war so gerührt, daß er kaum danken konnte. Er war ja auch ein wahres Glücksfund! Zuerst bekam er ein kleines Vermögen für seinen kleinen Finger, und jetzt würde er Rentier und selbständiger Mann für seine „treuen Dienste“, und seine Tochter obendrein eine gute Partie. Das freilich ahnte der gute Mann nicht, daß er auch diesen zweiten Glücksfall seinem kleinen Finger zu verdanken habe. — er hat es auch nie in seinem Leben erfahren. Er erbät sich die Gnade, der gnädigsten Gräfin zu danken und ihr Adieu zu sagen, und als er vorgelassen wurde, wollte er fast auf die Knie fallen und sammelte allerlei tolles Zeug von ewigem Dank, von Morgen- und Abendgebet; von Vergeltung im Himmel etc. Dabei war er jedoch vorsichtig genug, seine rechte Hand zu verstecken.

Die Gräfin selbst erregte ihre neue Lage mit Ergebung und Muth. In einem Moment gerechter Entrüstung über die beispiellose Dystifikation und ihr sonderbares Gebahren wollte sie sogar das Vergangene nachholen und auf's Neue in die Welt gehen. Ein flüchtiger Blick in den Spiegel belehrte sie jedoch eines Bessern. Sie hätte nur einen neuen dummen Streich gemacht — die Zeit der dummen Streiche war aber für sie vorüber. Sie zählte 56 Jahre und ihr Haar begann sich zu versilbern; ihre frühere Schönheit war längst dahin. Der kleine Finger! Der kleine Finger!

Sie adoptirte einen hübschen, muntern Knaben, ein Waisenkind von glücklichen Anlagen, das sich herrlich entwickelte. Auf ihn übertrug sie den Rest ihrer zärtlichen Gefühle, die sie vordem so unselig verschwendet hatte.

Von Lord John haben wir nichts zu melden; er hatte wahrscheinlich den „schlechten Witz“ nach 14 Tagen schon vergessen. Wenn er die Wahrheit gewußt hätte, wer weiß, was er gethan hätte? Ueberhaupt bleiben wir die Antwort auf manche Fragen schuldig, die man an uns richten könnte, wie z. B. Bardou gerade in den Dienst der Gräfin kam; daß letztere nie auf den Gedanken kam, mystifizirt zu sein und nicht den mindesten Schritt that, um Licht in der Sache zu erhalten. — Sie lebte noch 6 Jahre nach der großen Enthüllung ohne ihr Schloß zu verlassen und ganz mit der Erziehung ihres Adoptivsohnes beschäftigt, auf den auch ihr ganzes Vermögen überging. Wie schade, daß die Gräfin in jenem schrecklichen Moment das Reliquienkästchen in die Seine geworfen hatte! Sonst wäre diese Fingerringe gewiß eine kostbare Rarität geworden, die leicht Käufer gefunden hätte, ja, wer weiß, Lord John hätte, wenn er es erfuhr, den Eisensteherfinger vielleicht zum zweiten Mal erstanden, schon der Kuriosität halber.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inzerate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 61. Donnerstag den 27. Mai 1869.

Bekanntmachungen.

Verbot

des Rauchsperrens auf der Schorndorfer Straße.

Auf der neu-chaussirten Straßenstrecke vom rothen Kreuz abwärts bis zum Teufelsbrücke darf bei Vermeidung von Strafe nur mit Radschuh, nicht aber rauh, gesperrt werden.

Ueberhaupt werden alle Fuhrleute aufgefordert, die neue Chaussirung, so lange dieselbe nur auf die Hälfte der Breite fertig ist und befahren werden kann, möglichst zu schonen.

Schingen, den 25. Mai 1869.

Stadtschultheißenamt. Marktaler.

Arabische Gummi-Kugeln

von W. Stuppel in Alpirsbach.

Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und ähnl. Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 fr. in beiden hiesigen Apotheken.

In nachbenannten Gausachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verbindungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidations-Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt durch schriftlichen Rezes ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidations-Tagfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, zu Gerichtshänden zu bringen. Gläubiger welche weder an der Liquidations-Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, hie Unterpfandsgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidations-Tagfahrt.

Die an der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Eintrag Art. 27 des Executionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung des Gläubigerauschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Berg- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie betretend angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erschienenen Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern statgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
Oberamtsgericht Schorndorf.	14. Mai	Der Nachlass des ledigen Johann Gottlieb Kaiser von hier, bei dem Eisenbahnbau in Leonberg verunglückt.	Mittwoch den 4. Aug. 1869 Morgens 8 Uhr.	Schorndorf.	

Schorndorf.
Das Weisnen von 3 Schalen kommt Freitag den 28. Mai, Mittags 11 Uhr, wiederholt in Abstreich.
Kastenpflege.

Necklinsberg.
Bei der hiesigen Schulfondskasse liegen 150 fl. gegen gefahrliche Sicherheit und 4 1/2 pC. Verzinsung sogleich zum Ausleihen parat.
22
Kassier Brühlner.

Nadelberg.
Ehren-Erklärung.
Der Unterzeichnete erklärt hiemit öffentlich, daß es ihm leid thue, den Herrn Rosenwirth Böhrlke von Unterurbach im Nöfkle in Nadelberg beleidigt zu haben und nimmt die gegen ihn ausgestoßenen Worte zurück.
Friedr. Buz.

Das Spiel der allerneuesten Herzogl. Braunschweiger Staats-Prämienloose ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt. kostet ein ganzes Original-Staatsloos keine Anzahlung, noch weder mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern jeder Teilnehmer bekommt von mir die Braunschweiger Original-Loose selbst in Händen der vom Staate Braunschweig genehmigten u. garantirten großen

Geld-Verloosung, deren Gewinnziehung schon am 10. u. 11. Juni 1869 beginnt, wo jedes gezogene Loos unbedingt gewinnen muß und folgende Haupttreffer als ev.:

100,000 Thlr.

80,000 70,000 68,000 66,000
 65,000 64,000 62,000 61,000
 40,000 20,000 12,000 2 à 10,000
 2 à 8000 2 à 6000 2 à 5000
 4 à 4000 3 à 2500 12 à 2000
 23 à 1500 105 à 1000 5 à 500
 158 à 400 13 à 300 271 à 200
 320 à 100 und über 20,000 Gewinne à 80 60 50 40 Thl.

Pr. Crt. r. r. zur Entscheidung kommen. Frankirte Aufträge, werden gegen Einzahlung des Betrages, oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinnelder prompt zu.

Meine Interessenten habe allein in Deutschland die allergößten Haupttreffer und erst wiederum, am 14. April d. J., das große Loos auf Nr. 7775 in dieziger Gegend persönlich ausbezahlt und ist es überall bekannt, daß die meisten Hauptgewinne stets in meinem Debit fallen.

Man wende sich baldigst direct an

A. Goldfarb,
 Staatseffecten-Handlung in Hamburg
 NB. Zu sämtlichen von den verschiedenen Staaten angefordigten Verloosungen sind dieselben Original-Staats-Prämienloose stets vorthheilhaft von mir direct zu beziehen.

Vereinigte Staaten Nordamerika.
 Aufgemerkt! Chicago, 11. Mai 1869. Gestern war hier große Feierlichkeit als an dem Tag, an welchem die weltberühmte Pacific-Dahn fertig wurde, the last spike was driven in.
 v. J. G. K.

Tagesneuigkeiten.
 Stuttgart, 24. Mai. Der Getreidehandel gestaltete sich in vergangener Woche im Allgemeinen fest, obwohl der Verkehr keine besondere Lebhaftigkeit zeigte; in manchen Gegenden hegt man bereits Befürchtungen wegen der starken, zum Theil mit kühler Witterung verbundenen Regen. Auf den bayrischen und württembergischen

Original-Staats-Prämienloose sind überall zu spielen erlaubt.

Glück auf nach Hamburg!
 Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte

Staatsprämienverloosung von einer Million 390,000 Thaler, deren Gewinnziehung schon am 10. und 11. Juni beginnen.
 Es werden nur Gewinne gezogen. Die Hauptpreise sind:
 1. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 4 à 4000; 3 à 5200; 12 à 2000; 23 à 1500; 105 à 1000; 158 à 400 r.
 in allem 22,400 Gewinne.
 Gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrags verleihe ich Original-Staats-Loose (keine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen:
 Ein Ganzes Thlr. 4. — Ein Halbes Thlr. 2. — Ein Viertel Thlr. 1 unter Zusicherung promptester Bedienung. — Verloosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt. Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt. Man bestelle sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkauf obiger Loose beauftragte Großhandlungs-Haus
Adolph Haas,
 Staatseffecten-Handlung in Hamburg.
 Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dieses Jahr wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.

Adolph Haas,
 Staatseffecten-Handlung in Hamburg.
 Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dieses Jahr wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.

Im Pfarrhause daselbst ist ein altes, aber noch wohl brauchbares
Klavier,
 von 5½ Octaven, um billigen Preis zu haben.

Schrauben fanden theilweise nicht unerhebliche Aufschläge statt und in Folge hiervon gingen die Preise auf der heutigen Landesproduktionsbörse gleichfalls in die Höhe. Ung. Weizen wurde mit 5 fl. 45 kr., bayrischer mit 5 fl. 36—48 kr., Stetten mit 5 fl. 36—45 kr., Dinkel mit 3 fl. 42—48 kr., bayrische Gerste mit 5 fl. 30 kr., württembergische mit 5 fl. bezahlt; Haber blieb ohne Handel. Mehl stand Nr. 1 auf 8 fl. 36—48 kr., Nr. 2 auf 7 fl. 36—48 kr., Nr. 3 auf 5 fl. 36—48 kr., Nr. 4 auf 4 fl. 36—48 kr.

Meutlingen, 21. Mai. Gegen 3 Uhr diesen Abend entlud sich über unsere Stadt und Umgebung ein Hagelwetter. Die Schlossen fielen etwa drei Minuten lang in der Größe von Tauben-, ja selbst Hühneriern-im Gewichte von 2—3 Loth. Der älteste Mann dahier kann sich einer ähnlichen Größe und Schwere der Hagelkörner nicht erinnern. Fensterscheiben und selbst Dachplatten wurden in Menge

Schorndorf. Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger Bauernknecht findet bis nächst Johanni eine Stelle bei 22 Bäder Frank.

Schorndorf.
 Alt Hafner Koch ist Willens, seinen Haus-Antheil in der Kirchgasse zu verkaufen.

Schorndorf.
 Den **Gras-Ertrag** von 1 Morgen Garten verkauft
 Carl Weil.

Schorndorf.
 ½ Morgen breiten **Alee** am Unholdenbaum verpachtet den Sommer über.
 Christian Krauß.

Schorndorf. Gaben für die hungernden Südländer und Finnländer.
 Seit letzter Anzeige sind eingegangen:
 v. G. Grf. fl. 1, L. W. 24 kr., N. N. fl. 1., S. 30 kr., F. C. 30 kr., C. C. in D.-U. 30 kr., durch Herrn Schulm. B. in D.-U. erfamlt. fl. 25. 40 kr., N. N. 21 fr. mit dem Motto: wenig aber von Herzen, H. B. 30 kr., J. F. in W. fl. 2., W. D. fl. 1., H. Hf. H. fl. 1., Jgls. Ver. Schdf. fl. 9. 2 kr., Hr. Schulm. G. u. seine Schüler fl. 1. 45 fr., H. L. in D.-U. 30 kr., N. N. fl. 5. 45 fr., N. N. fl. 1. Der Herr sei Vergelter.
 J. F. Weil.

Wichtig für Viele!
 In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Staats-Prämien-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Das wegen seiner Buntlichkeit bekannte Bankhaus **Adolph Haas** in Hamburg ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen.

Die heutige Annonce des Herrn Gustav Schwarzchild in Hamburg veranlaßt einen ehemaligen Geschäftsfreund, der bereits einen Haupttreffer bei ihm gemacht, alle diejenigen, welche eine ebenso reelle als glückliche Collette in Anspruch nehmen wollen, genanntes Haus auf das Beste zu empfehlen.

zertrümmert und Blätter und Zweige massenhaft von den Bäumen gerissen. Von den Glaspäusen unserer Photographen blieb keine ganze Scheibe übrig und der Spazierweg auf dem sog. Hundegraben ward von den Blättern und Blüten der an demselben gepflanzten Kastanienbäume so dicht besetzt, wie in katholischen Orten am Fronleichnamstage die Straßen mit Gras und Blumen. Gleichwohl kann der angerichtete Schaden als ein mäßiger bezeichnet werden, indem der Hagel zum Glück für unsere im schönsten Flore stehenden Gärten, Weinberge und Felder ein kurzer und nicht allzudauer war.

Dötzingen, D.-N. Böblingen. Unse höchst friedliche Gemeinde ist in großer Aufregung wegen eines am Pfingstmontag begangenen Mordes oder Todschlags. Drei Südtyroler arbeiteten seit einiger Zeit hier an der Eisenbahn. Sie hatten von Jedermann das Lob als brave, stille und friedliche Leute. Ihre noch einzig lebende Mutter, an welcher die drei Söhne mit ganzer Seele hingen und welcher sie erst noch 30 fl. erspartes Geld zugesendet hatten, hatte den Jüngsten hierhergeschickt, damit er seine beiden Brüder mit nach Hause zur bekümmerten Mutter nehme. Aber es sollte anders kommen. Jene drei saßen nämlich am Pfingstmontag Abend in einem Wirthshause und sangen nach ihrer Art fröhliche Lieder. Da kamen Dötzingen und verboten ihnen das Singen, während sie nun selbst ihre Fertigkeiten in dieser Kunst zeigten. Wie es scheint, war es absichtlich darauf abgesehen, Handel mit den Tyrolern zu bekommen. Aber die Tyroler verhielten sich ganz ruhig, und damit schien die Sache abgethan. Gegen 10 Uhr Nachts entfernten sich die Dötzingen und bald darauf auch die Tyroler. Kaum waren sie aus dem Wirthshaus draußen, als sie von den Dötzingern überfallen wurden. Einer der letztern nahm sein Happenmesser, schlug einem Tyroler damit auf Kopf und Arm und schnitt ihm hierbei die Pulsader ab. Der schwer Verwundete sprang nach Hause und machte noch die naive Bemerkung: „Ich mein', ich hab' mein' Saß'." Zu Hause angekommen, verblutete aber der Unglückliche nach einer Stunde; seine letzten Seufzer waren noch an seine ferne Mutter gerichtet.

Als Haupturheber der blutigen That wurde alsbald der Hausherr des Gemordeten bezeichnet und verhaftet, er soll aus Eiferlichkeit das Verbrechen begangen haben. Dieser kam erst etwa nach einer halben Stunde nach Vollführung der Freveltthat nach Hause: betrachtete kalt und gleichgiltig den Unglücklichen, der in seinem Blute und im Todesröcheln dalag. Dann sprang er fort, weckte einen Bürger mit den rohen Worten: „Komm' herab und stille so einem Italiener das Blut.“ Weit entfernt aber, sein Verbrechen zu bereuen, hatte er ein Lattenstück in der Hand und er und seine Genossen rasten im Dorf auf und ab und schrien: es müssen noch mehr solche „Slowaken“ kalt gemacht werden. Wirklich retteten sich die andern Tyroler nur durch die Flucht und unter dem Dunkel der Nacht vor einem ähnlichen Schicksale. Als nun der Gemordete feierlich und unter großer Volksmenge und unter Assistenz zweier Geistlichen aus Weil der Stadt begraben wurde, fiel ein Bruder des Unglücklichen im Uebermaß des Schmerzes in Ohnmacht oder in eine Art von Irnsinn. Die Leicheneide mußte unterbrochen werden; Alles rief unter Schluchzen und Weinen: er stirbt, er ist todt. Er sank mehrmals ohnmächtig zur Erde, wurde wieder aufgehoben, rief sich bald die Brust auf, bald faßte er sich an den Haaren, bald streckte er beide Hände zum Himmel, wie wenn er um Rache gegen den Mörder seines Bruders schreien wollte. Es läßt sich kaum mit Worten die Rührung und das Mitleid mit diesem und dem andern untröstbaren Bruder beschreiben. (N.-Ztg.)

Paris, 22. Mai. Man glaubt hier in einigen Kreisen in die Möglichkeit, daß wirklich eine Umwandlung des jetzigen Regimes in ein constitutionelles Kaiserreich, mit dem Ministerium Ollivier an der Spitze, nach den Wahlen erfolgen könne.

Paris, 24. Mai. Die Wahlen gehen überall in größter Ordnung und unter starker Theilnahme der Wähler vor sich. In Paris hat etwa die Hälfte der Wähler gestern abgestimmt. Die Enthaltungen von der Abstimmung werden voraussichtlich wenig zahlreich sein.

Lissabon, 22. Mai. Das Journal „Commercio“ sagt, der Infant Augusto von Portugal werde zum König von Spanien erwählt werden und eine Tochter des Herzogs von Montpensier heirathen.

London, 20. Mai. In Ballybaigne, einem Dorfe zehn Meilen von Anielon, fand gestern ein blutiger Kravall zwischen Bolk und Polizei statt. Letztere war eingeschritten, um eine Schlägerei zwischen zwei Pöbelhaufen beizulegen, als diese sich miteinander

verbunden und die Constabler angriffen, wobei drei derselben erheblich verwundet wurden, einer sogar lebensgefährlich. Die Polizei machte hierauf von der Saufwaffe Gebrauch, wödrich einer der Nächststiller getödtet wurde, und mehrere andere Verwundungen davontrugen. Nachdem Verstärkungen eingetroffen, gelang es, den Tumult zu unterdrücken und einige der Rädelsführer zu verhaften.

Aus Melbourne (Australien) wird ein ungewöhnlich heißer Wetter und entseßliche Dürre berichtet. Die Vegetation ward in Folge dessen fast gänzlich verjagt und die Viehzüchter haben entseßliche Verluste erlitten. Eine Heerde verlor 1300 Stück am Hungertod; 500 halbverdurstete Thiere rannen, als sie Wasser in einem Loch rochen, so unaufhaltsam hinein, daß sie alleamtumt erstickten. Die Straße von Waggawaggaw nach Hay soll, wie ein Reisender berichtet, einem Todesthale ähnlich sehen. Sie ist buchstäblich bedeckt von den Skeletten der Thiere, welche durch Hunger und Durst umgekommen sind. Todte Pferde, Rinder, Schafe, Kangurns, Büffel, Truthühner und andere Thiere der Ebenen sieht man nach allen Richtungen hin liegen und ihre verwesenden Geilippe verpesten die Atmosphäre und locken Ungeziefer jeder Art herbei. Am 3. März wurden Melbourne und fast ganz Victoria von einem furchterlichen Sturmwind heimgesucht, wie er seit 30 Jahren nicht in der Colonie erlebt worden. Die Atmosphäre wurde durch die dichten mit Aes und Sand vermissten Staubwolken so verdunkelt, daß man in den Wohnhäusern nicht einen Gegenstand vom andern unterscheiden konnte. Das Wetter hielt über 2 Stunden in voller Heftigkeit an.

Hong-Kong, 28. April. Ein Plakat circulirt in China, in welchem die ausländischen Missionäre heftig angegriffen und unter Anderm barbarische Wölfe genannt werden. — Gerichtsweise verlaute es, daß ein hoher chinesischer Beamter zu Peking dem französischen Gesandten ins Gesicht geschlagen und Letzterer in Folge dessen seine Flagge eingezogen habe. — Es heißt, die chinesische Regierung begehe große Befürchtungen vor weiteren Eingriffen von Seiten Rußlands.

Der junge Geiger.
 1. Die Nacht war vorüber. Glühend und flammend kündete sich im Osten der junge Tag, und die ersten Strahlen des erwachenden Lichtes fielen auf die rauchenden Schutthaufen eines armen Dorfes in Slavonien, unsern der ungarischen Grenze. Der Kampf, den die verschienenen, in wilder Gährung begriffenen Völkerstämme Westrichs im Jahre 1848 und 1849 in ihrem Vaterlande herausgeschworen, hatte auch diesen abgelegenen Ort nicht verschont, und die Fackel der Zerstörung war mit verzehrender Gluth über ihn dahingegangen.

Kriegerische Schaaren waren plündernd über die Berge, welche das Dorf in ihrem Schooße bargen, vorgebrochen. Da hatte zum Schutz von Weib und Kind, von Hab' und Gut, manche Hand, so gut es gling, sich bewaffnet, aber schwer der entschlossene Muth dafür läßen müssen; Mißhandlung und Tod waren die Folge jeder Widersetzlichkeit gewesen, und die in hellen Flammen stehenden Häuser des armen flavonischen Dorfes hatten den übermächtigen Schaaren auf dem nächsten Rückzuge als leuchtende Fackeln gedient.

Im Schutz der Kirchhofmauer lag auf einem Bündel Stroh die Leiche eines Mannes. Noch sprach Erbitterung aus den kalten Zügen, noch war die Faust drohend geballt, noch flehte das gebrochene Auge um Rache. An der Seite des Todten sah ein Mädchen, sie mochte dreizehn Jahre zählen. Helle Thränen entströmten den dunklen Augen und ihre Lippen bewegten sich flüsternd zum Gebet. Da nahen schnelle, feste Schritte. Ein Knabe, fast schon im Jünglingsalter stehend, legte die Hand auf die Schulter des Mädchens.

„Ich habe sie gefunden, Maria, gefunden!“ rief er mit leuchtenden Augen, eine abgenutzte Violine hervorholend. „Unter den Trümmern unseres Hauses habe ich sie hervorgezogen. Da lag sie vergessen, verachtet von den Bösewichten. Aber jetzt lasse ich dich nur mit meinem Leben, du mein geliebtes, einziges Gut!“ Er drückte das alte Instrument mit leidenschaftlicher Heftigkeit an die Brust. „Sieh' her, Vater,“ fuhr er fort, neben der Leiche niederknieend und

Die kalte Todtenhand ergreifend. „Deine Maria wird nun nicht hungern, dein Joseph nicht geknechtet werden. Für sie nicht, aber ich kann nicht dienen; kann die Schwester nicht als Magd bei Andern sehen: Und das würde, müßte geschehen, wenn wir dem reichen Stephan auf selb' Gut da drüben folgten. Nein, Vater, Deine Kinder ziehen lieber von Ort zu Ort, und die Töne ihrer Geige werden ihnen Brod verschaffen, und sie werden freie Menschen sein!“ — Das Mädchen erhob sich. „Denke an Deine Wunde, Joseph,“ flehte ihre sanfte Stimme, und sie ergriff ein paar große, saftige Blätter, denen Erfahrung und Glauben im Lande heilende Kraft zuschrieb, sie auf die Wunde des Bruders zu legen. Er aber riß das Tuch, das die blutende Stirne bedeckte, von derselben und rief: „Sorge nicht. Die Haut ist nur geritzt und die Bewundung von keiner Bedeutung. Hätte der Bsewicht aber nur eine Linie tiefer gehauen, so — so — hättest Du keinen Bruder mehr, Maria!“ Weinend fiel das Mädchen ihrem jugendlichen Beschützer um den Hals. „Warum,“ sagte sie, „mußt Du auf den schrecklichen Menschen, der den Vater erbarmungslos niedergestochen, wie ein Unsiniger zürren? Du warst ja ganz, ganz wehrlos! Was konntest, wolltest Du thun?“ — „Den Vater rächen!“ rief der junge Slovas mit wild blühenden Augen. „Das fragst Du noch? Doch freilich, Du bist ein Mädchen, und den Weibern gebührt die Klage, uns Männern die Rache.“ Däster vor sich hinblickend, murmelte er die letzten Worte, wie an sich selbst gerichtet, und ließ, in träumerischen Sinnen verloren, es ruhig geschehen, daß Maria mit kundiger Hand wieder den Verband um seine Wunde legte. Dann fuhr er auf. „Schnell, Maria, nimm, was uns geblieben! Schüre dein Bündel und komm! Die Mittagssonne muß uns schon weit von hier finden.“

Sie that, wie der Bruder verlangte. Noch ein Gebet und ein kurzer Abschied von der Leiche des Vaters, dann zogen die Geschwister fort von dem Orte der Zerstörung, ihrer einst so schönen und geliebten Heimath.

2.

Und sie zogen weiter und weiter. Der Anblick der jugendlichen Gestalten, ihr trauriges Schicksal, das auf ihren Gesichtern zu lesen war und wenige Worte erklärten, gewannen ihnen die Theilnahme aller Herzen. Man läuschte gern den Tönen von Joseph's Geige, die bald wunderbar melancholisch waren, bald stürmisch brausend erklangen, und der süßen Stimme Maria's, die die nationalen Weisen ihres Vaterlandes so rührend wiedergab und mit dem Klang des Tamburins begleitete. Sie litten keinen Mangel, und hätten nicht überall die traurigen Spuren des Krieges ihnen das Unglück des Vaterlandes, sowie ihr eigenes vor die Seele gerufen, sie hätten ruhig und sorglos der Gegenwart sich überlassen können.

Zum großen Glück für ihr Nomadenleben hatten die Unabhängigkeitskämpfe der Ungarn ein Ende, und die Verheerung der Gegend, in der die Heimath der Geschwister gelegen, hatte zu den letzten Schrecknissen gehört, welche die grausame Kriegsgöttin heraufbeschworen. Ruhig konnten die jungen Musikanten daher es wagen, sich selbst großen Heerstraßen und Städten zu nahen, und Joseph, für den das ungebundene Leben und die neue Welt, die sich vor ihm aufthut, einen mächtigen Reiz gewonnen hatte, träumte davon, mit seiner Bioline im Arm, die Schwester an der Seite, die ganze Erde zu durchziehen.

Wenn er aber solchen Gedanken Worte ließ, lächelte Maria matt und seufzte. Sie bemühte sich, des Bruders Pläne und Hoffnungen zu heilen und in ihrer Seele widerspiegeln zu lassen, aber es gelang ihr nicht, die Traurigkeit zu verschleichen, die sich nach und nach ihres ganzen Selbs bemächtigt hatte. Sie folgte Joseph,

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

wohin er wollte; sorgte mit aufopfernder Liebe für Alles, was er bedurfte, aber ihre Wangen wurden immer bleicher, ihre Haltung immer gebeugter, und ihre Augen glänzten immer tiefer und wunderbarer.

„Das Kind ist krank,“ sagte Mancher, der Maria an der Seite ihres Bruders sah. Wenn Joseph aber ängstlich besorgt sie fragte, ob ihr etwas fehle? schüttelte sie den Kopf, versichernd, ihr sei ganz wohl. Als der Herbst jedoch kam, wurde sie schwächer und schwächer, ihre Schritte langsamer und zögernder, und der Bruder mußte der Schwankenden oft als Stütze dienen.

Eines Abends, nicht mehr fern von einer großen Stadt, die die wandernden Kinder noch vor Anbruch der Nacht zu erreichen hofften, erklärte Maria, nicht weiter gehen zu können, sie müsse ruhen. Sie waren auf einer Anhöhe, auf der nur einige Schritte entfernt die trümmerhaften Reste eines alten Klosters standen. Dorthin leitete Joseph die ermattete Schwester. Sorgsam bereitete er ihr zwischen großen Steinen einen Sitz, pflückte von den zwischen den alten Bäumen wachsenden und sich emporrankenden Sträuchern reife, saftige Beeren zu ihrer Erquickung und legte sich dann, sie angstvoll beobachtend, auf das Gemäuer an ihrer Seite nieder. Ein thränenreicher, liebevoller Blick begegnete dem seinigen. „Dank guter Joseph, für Deine Liebe!“ sagte Maria leise, seine Hand ergreifend und matt in der ihrigen drückend. „Bald werde ich ihrer nicht mehr bedürfen und nicht mehr Deine Schritte hemmen. Es zieht mich den Eltern nach. Du aber mußt auf Erden bleiben und ein großer Künstler werden. Ich werde, wenn ich zu Gott komme, ihn bitten, die Wünsche Deines Herzens zu erfüllen. Ich will ihn nicht lassen, er segne denn Deine Kunst und Dich! Erschöpft lehnte Maria nach diesen Worten ihr Haupt gegen den kalten Stein, Joseph beschwor sie, nicht solchen Gedanken Raum zu geben, ihn nicht zu verlassen. „Ruhe,“ bat er, „und sammle Deine Kräfte. Sieh' dort die Thürme der Stadt, dort wird Dir Hilfe werden, und Du wirst genesen und nach wie vor mit mir weiter ziehen. Ich kann nicht ohne Dich leben!“ — Sie lächelte traurig. „Ich möchte schlafen,“ flüsterte sie kaum hörbar, „spiele mir ein Schummerlied, Joseph!“ Und er ergriff die Bioline, und schmelzendere, wehmüthig süßere Töne, als in diesem Augenblicke, hatte er nie ihren Saiten entlockt. Maria's Augen schlossen sich, die Thränen verlegten auf der bleichen Wange, die Lippen lächelten wie im Traume, und den herabgesunkenen Händen entfielen die sorgsam gepflückten Beeren. „Sie schläft!“ lispelte Joseph niederschauend, und er ließ den letzten Ton geisterhaft verflingen. Dann breitete er seinen Mantel über die schlummernde Schwester, neigte auch sein Haupt, und versiel wie sie in einen festen Schlaf.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Sonderbare Anzeigen.

Ein braunseidener, etwas schadhafter Regenschirm ist bei mir stehen geblieben und kann derselbe gegen Ersatzung der Insektions- und Futterkosten abgeholt werden. (Magd. 3.)

Ein schöner Grabstein ist wegen Todesfall billig zu verkaufen bei N. N.

Eine Frau wünscht Veränderung halber ein Kind an die Brust zu nehmen.

Im Berl. Int.-Blatt wurden „Strohüte für Damen zum Reiten“ angeboten.

„Neelle Offerte.“ Für eine Buchdruckeri wird eine Lebensgefährtin gewünscht. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Adresse: „pöste rstante“ unter Chiffre W. B. 2.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

Nr 62.

Samstag den 29. Mai

1869.

Schorndorf.
In neuerer Zeit laufen wieder mehrfach Klagen darüber ein, daß von Erwachsenen sowohl, als von Kindern Feldexcese verübt, und namentlich wieder Kirscheln entwendet und Bäume beschädigt werden.
Man sieht sich daher, wie im vorigen Jahr, so auch heuer wieder zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß wenn Kinder, Lehrlinge oder sonstige Personen, welche unbesugter Weise auf dem Felde sich herumtreiben, zur Anzeige gebracht werden, unächtsächlich zur Strafe gezogen werden, gegen Desejenigen aber, welche sich die Entwendung von Kirscheln oder sonstigen Feld-Erzeugnissen zu Schulden kommen lassen, mit aller Strenge eingeschritten wird.
Den 28. Mai 1869.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.
Die Liegenschaft
der verstorbenen Kupferschmied und Hospitalpfleger Weitbrecht's Wittwe kommt am
Montag den 31. Mai
Nachm. 2 Uhr
auf dem Rathhaus zum 3. und letztenmal zum Verkauf, und werden Kaufs-Liebhaber hiezu eingeladen.
Den 26. Mai 1869.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.
Die Liegenschaft
des verstorbenen Bäckers Chr. Menner von hier wird am
Montag den 31. Mai
Nachm. 2 Uhr
zum 3. und letztenmal versteigert, hiezu werden die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen.
Den 26. Mai 1869.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.
Da auf die obere Grabenstraße ein Straßensnecht angestellt werden soll, so kommen die darauf bezüglichen Arbeiten Mittwoch den 2. Juni Morgens 7 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Abtretung.
Liebhaber werden dazu eingeladen.
Stadtbaumeister Kurz.

Bekanntmachungen.
Kreisstadt Ellwangen.
Woll-Markt.

Der diesjährige Wollmarkt wird nach dem sog. Weitsmarkt vom **Dienstag den 15. bis Freitag den 18. Juni** in den Lokalen des früheren Herrschaftskassens, hinter dem Gebäude der Königl. Kreisregierung dahier abgehalten.

Die Einlagerung der Wolle kann jetzt schon geschehen und nach §. 4 der Wollmarkts-Ordnung ist die für den Markt bestimmte Wolle 4 Wochen vor Beginn und ebensolang nach Beendigung des Marktes von einer Lagergebühr frei, auch ist für die Wollzufuhr das Brücken- und Pfastergeld aufgehoben. Die zu Markt gebrachte Wolle ist gegen Feuersgefahr versichert.

Die Markt-Inspection.
Stadtpfleger Richter.

Schorndorf.
Wich-Markt.
Am **Donnerstag den 3. Juni d. J.** wird allhier ein **Wich-Markt** abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit eingeladen wird.
Den 21. Mai 1869.
Schultheißenamt.
Kopp.



Schorndorf.
Anzeige & Empfehlung.

Einem geehrten Publikum in Stadt und Land mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich **von der ersten Fabrik Deutschlands** eine **Capeten-Musterkarte** in Händen habe, die nicht nur das Schönste in deutschen, französischen und englischen, sondern auch in **chinesischen** und **japanesischen** Mustern direct importirt enthält. Besonders empfehle ich schöne **Landschafts-Capeten, Jagdstücke, chinesische Blumenstücke** u. dergl., **Mouleang** in allen Größen, Zeichnungen und Farben. **Preise billigt.** Capeten von 7 fr. an per Stück bis zu 15 fl.

Zugleich empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten: Zimmermalen, Delfarbanstrich, hauptsächlich Holzfarbmalerei jeder Gattung, es sei auf's Täuschendste, Weißlackieren, Firma's und Schriften in allen Größen und Buchstabenformen.

Wilhelm Häberle,
Maler, Lackier und Tapezier.